

## Philosophische Fakultät

# Kulturmanager und Sporthistoriker Dr. Henry Wahlig arbeitet am Deutschen Fußballmuseum

### Wie kam es zu Ihrem Entschluss, an der HHU zu studieren?

**DR. HENRY WAHLIG** Ich war nach dem Ende meiner Ausbildung zum Mediengestalter für Digital- und Printmedien im Sommer 2002 in Kanada und habe dort eine Art Gastsemester in Geschichte absolviert. Dabei habe ich sofort gemerkt, wie viel Spaß mir dieses Fach macht. Auch wenn ich in Kanada geboren bin (meine Eltern sind aber beide Deutsche, waren nur beruflich dort), merkte ich aber, dass ich langfristig „zu Hause“ in Deutschland leben und studieren möchte.

So habe ich mir in meiner Heimatregion NRW verschiedene Hochschulen angesehen, von denen die HHU mir letztlich das beste Gesamtpaket geboten hat. Dies lag v. a. zum einen am Nebenfach Informationswissenschaft, das mich sehr interessierte, wie auch an den neuen BA- und MA-Studiengängen, die damals ganz frisch eingeführt waren und die mir flexible Möglichkeiten versprochen.

### Allein im stillen Kämmerlein oder in der Gruppe – wie haben Sie am liebsten gelernt?

**HW** Lieber alleine, entweder in meinem Wohnheim (Campus Süd) oder sehr häufig in der großen Bibliothek, an die ich mich noch sehr gerne erinnere.

### An was erinnern Sie sich besonders gerne aus Ihrer Zeit an der HHU? Haben Sie eine Anekdote?

**HW** Da könnte ich sehr viel erzählen. Vielleicht möchte ich einen Menschen herausgreifen, der mir viel bedeutet und gerade wieder im Fokus der HHU stand, weil er leider kürzlich verstorben ist. Rudolf Hiestand war zu diesem Zeitpunkt bereits emeritierter Professor für Mittelalter, bot aber weiterhin Vorlesungen und Seminare an.

Ich muss ehrlich sagen, dass ich meinen Schwerpunkt immer in der Neuen Geschichte gesehen habe und ich vorher dachte, ich werde auch das Mittelalter irgendwie „überstehen“ müssen. Was er mir dann aber in diesen Seminaren für Kenntnisse und ganze neue Welten eröffnet

hat, werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Ich habe kaum je wieder einen so gebildeten und kenntnisreichen Menschen kennengelernt wie ihn. Er war sehr anspruchsvoll, erwartete viel von uns – umso mehr habe ich mich über die Leistungen bei ihm gefreut.

### Haben Sie heute noch Kontakt zur Universität?

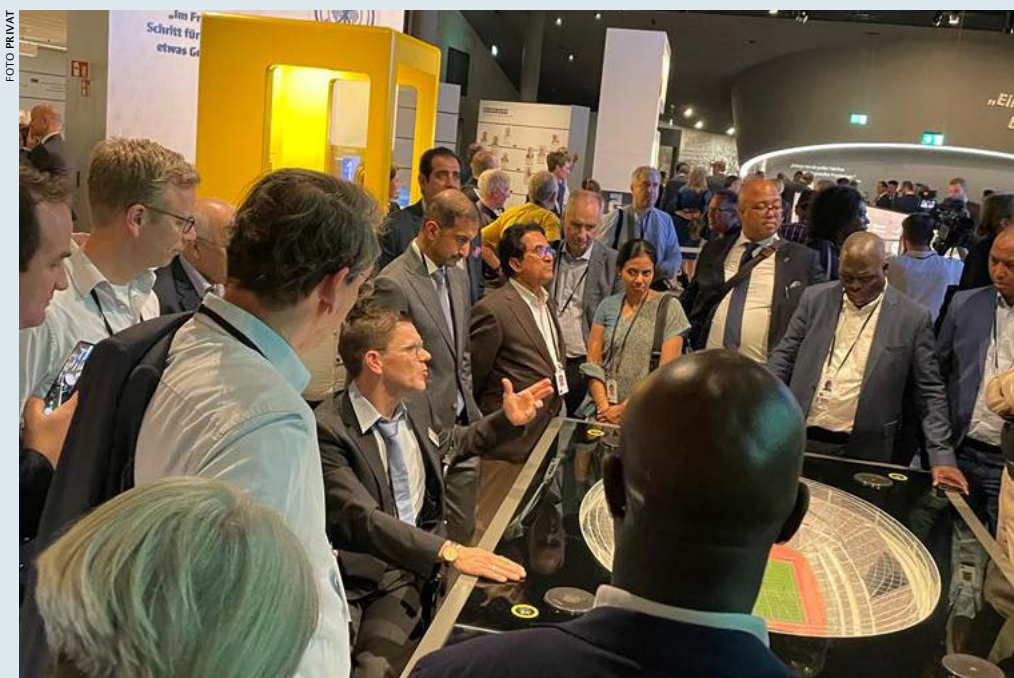
**HW** Zu Kommilitonen habe ich leider nur noch wenig Kontakt. Da ich nicht mehr in Düsseldorf wohne, ist vieles auseinandergegangen, was wohl normal ist. Ich freue mich aber sehr, jetzt über meine Tätigkeit im Deutschen Fußballmuseum gleich zu zwei Vorträgen wieder an die HHU eingeladen worden zu sein. Einen Termin habe ich schon



FOTO PRIVAT

## Dr. Henry Wahlig

Dr. Henry Wahlig wurde am 18. Juni 1980 in London/Kanada geboren. Er hat von 2002–2008 an der HHU Geschichte (M.A.) und Informationswissenschaft (als Nebenfach im Bachelor) studiert. Im Anschluss war er von 2008–2015 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Leibniz Universität Hannover und wurde dort zum Dr. phil. promoviert. Seit 2015 ist Dr. Wahlig Leiter des Kulturprogramms im Deutschen Fußballmuseum Dortmund. Er ist mit Susanne Wahlig verheiratet und lebt in Bochum. Neben vielen weiteren Hobbies interessiert ihn Sport wissenschaftlich wie aktiv, hier vor allem Schwimmen.



Der Bundespräsident und 160 Botschafter\*innen waren gerade zu Gast im Deutschen Fußballmuseum: Dr. Wahlig (Mitte) vor dem Modell eines Stadions.

hinter mir, als Gastredner bei den Jüdischen Studien. Und ich muss zugeben, dass es sehr ungewöhnlich war, nun in einem Hörsaal, den ich noch gut kannte, auf der anderen Seite zu stehen. Ich sah mich vor meinem geistigen Auge immer noch als Zuhörer gegenüber sitzen und dachte mir, wie könnte ich mich wohl selbst mit diesem Thema begeistern...

**Welches sind die für Ihren heutigen Beruf wichtigsten Inhalte oder Erkenntnisse aus Ihrem Studium?**

HW Das Studium hat mir viele wertvolle Grundlagen für mein Leben mitgegeben. Neben inhaltlichen Gesichtspunkten, ich arbeite ja weiterhin mit Geschichte in meinem Beruf, möchte ich da v. a. grundsätzliche Arbeitsweisen hervorheben. Im Studium und auch später in der Promotion habe ich gelernt, wie ich aus der unendlichen Zahl an möglichen Ideen und Themen konkrete Fragestellungen herausarbeite und damit Struktur in meine Arbeit und mein ganzes Leben bringe. Dies ist von unschätzbbarer Bedeutung, würde ich sagen.

**Seit 2015 sind Sie Leiter des Kultur- und Veranstaltungsprogramms im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund. Welche Formate bieten Sie an, an welches Publikum richten sich diese?**

HW Unser Museum ist die einzige Institution in Deutschland mit einem eigenen Spielplan für Themen der Fußballkultur. Das heißt, wir beschäftigen uns neben der Aus-

stellung im sog. Rahmenprogramm auch mit Themen der Fußballgeschichte. Dies ist ein sehr weiter inhaltlicher Strauß von Themen. Von klassischen Gedenktagen, an denen wir z. B. an verfolgte jüdische Fußballer erinnern, reicht dies bis hin zu Unterhaltungsformaten wie einem Fußballquiz oder Fußballcomedy. Dazu gehören auch viele Diskussionsrunden zu gesellschaftspolitischen Themen rund um den Fußball, die ich dann inhaltlich vorbereite und organisiere.

Grundsätzlich kann ich sagen, dass ich die Themen, die mich in meinem Studium und in meiner Promotion begleitet haben und die mich auch privat begeistern, nun für eine ganz breite Öffentlichkeit aufbereiten darf. Ich schätze es sehr, damit aus dem reinen akademischen Elfenbeinturm herausgekommen zu sein und nun direkt in die Mitte der Gesellschaft zu wirken. Auch wenn ich umgekehrt hier auch ganz ehrlich verrate, dass ich meine Zeit an der Uni auch immer wieder einmal vermissen. Hier hatte ich doch die Zeit, mich viel tiefer in einzelne Themen einzuarbeiten. Bei uns jetzt ist die Taktung viel höher. Ich habe im Durchschnitt jede Woche eine Veranstaltung und kann die meisten Themen daher inhaltlich doch nur punktuell angehen.

**Ist Fußball auch privat für Sie wichtig?**

HW Natürlich, sonst wäre ich in meinem Job sicher nicht richtig. Ich bin begeisterter Fan des VfL Bochum, für den ich in meiner gesamten Studienzeit auch nebenbei in der Öffent-

lichkeitsarbeit gejobbt habe. Wir haben die Internetseite aufgebaut und ich habe später auch für das Stadionmagazin geschrieben. Es ist außer bei den VfL-Spielen aber nicht so, dass ich zwingend jede Partie im TV sehen muss. Mich hat immer schon vor allem das gesellschaftliche Phänomen „Fußball“ interessiert, das als vielleicht letzter Teil unserer heutigen Massenkultur immer noch Menschen aller Couleur (ob jung oder alt, Mann oder Frau, reich oder arm) miteinander verbindet. Dies werden wir hoffentlich auch wieder bei der EM im kommenden Jahr in Deutschland erleben. Auch hier ist viel im Wandel und der Fußball muss aufpassen, diese Kraft nicht über zu viel Kommerz zu verlieren. Aber ich bin in der glücklichen Lage über meinen Job mitzuhelfen, dass diese gesellschaftliche Kraft erhalten bleibt und unsere Gesellschaft voranbringt.

**Sie haben über die Bedeutung des Sports für das Alltagsleben von Jüdinnen und Juden in der Verfolgungszeit geforscht und viel über die Rolle von jüdischen Fußballspielern und -vereinen publiziert. Wie sind Sie auf dieses Forschungsthema gestoßen?**

HW Dieses Thema habe ich noch gegen Ende meiner Studienzzeit in Düsseldorf „entdeckt“. Mich hatte schon immer der Fußball als Untersuchungsgegenstand historischer Forschungen besonders interessiert, weil sich in ihm alle großen Konflikte des 20. Jahrhunderts wie unter einem Brennglas widerspiegeln und weil ich eben diese besondere inhaltliche Nähe habe. Zugleich hatte ich mich schon eingehend mit der NS-Zeit beschäftigt.

Ich war dann völlig verwundert, dass es zu diesem Zeitpunkt (ca. 2007) noch fast gar keine Forschungen zum immensen Einfluss gab, den Juden auf den Fußball in Deutschland ausgeübt haben. Ich habe auf eigene Faust einen ersten kleinen Beitrag geschrieben und hatte Glück, dass diesen dann mein späterer Doktorvater gelesen hat. So kam ich an die Uni Hannover und wurde Teil des ersten größeren Forschungsprojektes zur Geschichte der Juden im deutschen Sport. Dieses Thema ist heute so eine Art Lebensthema geworden und begleitet mich nicht nur in meiner Arbeit im Fußballmuseum, sondern auch auf weiteren Vorträgen und Ausstellungen, die ich dazu betreuen darf.

**Gibt es aktuell eigentlich eine Visibilität von Juden und Jüdinnen im Leistungssport außerhalb der israelischen Mannschaften? Sind Ihnen prominente Sportler\*innen bekannt, die als Jude oder Jüdin sichtbar sind?**

HW Da kann ich eine ganz frische Anekdote erzählen: In diesem Sommer hat sich mit Makkabi Berlin erstmals überhaupt in der deutschen Geschichte ein jüdischer Sportverein für die erste Hauptrunde des DFB-Pokals qualifiziert. Die Auslosung war vor einigen Wochen bei uns im Fußballmuseum und wurde live im ZDF übertragen. Ich habe meinen Makkabi-Freunden natürlich viele Tickets organisiert.

## „Das Studium hat mir viele wertvolle Grundlagen für mein Leben mitgegeben.“

Dr. Henry Wahlig — Kulturmanager und Sporthistoriker

Ich bin mir sicher, dass viele Menschen in Deutschland an diesem Tag überhaupt das erste Mal gemerkt haben, dass es jüdische Sportvereine in Deutschland gibt und diese auch noch so erfolgreich sind. Für mich schließt sich hier ein Kreis: Ich kann zig Vorträge halten, aber durch meine jetzige Arbeit bekam ich einen Hebel in die Hand, dieses Wissen in die Mitte der Gesellschaft zu tragen und damit wirklich ein kleines Stück das Bewusstsein vieler Menschen zu verändern.

**Wie kam es zu Ihrer aktuellen Vortrags- und Ausstellungskooperation mit der HHU?**

HW Im Rahmen meiner Tätigkeit im DFM haben wir u. a. eine Ausstellung erstellt, welche die Lebensgeschichten erfolgreicher und doch verfolgter jüdischer Fußballer aufarbeitet. Diese Schau wird ab dem 10. Juli 2023 im Haus der Universität zu sehen sein. Als ich hörte, dass hierfür meine Alma Mater angefragt hat, habe ich nicht gezögert und gesagt, dass ich hier selbst hinfahren möchte.

**Ihre ganze Familie engagiert sich neben weiteren Unterstützer\*innen in einer Stiftung...**

HW Eine weitere Facette meines Lebens ist meine Erkrankung HSP. Sie ist eine seltene und bislang unheilbare neurodegenerative Erkrankung. Durch sie bin ich zunehmend auf einen Rollstuhl angewiesen. Während meiner Zeit an der HHU war ich vielfach noch ohne ihn unterwegs. Dennoch habe ich die Menschen an der HHU als sehr kooperativ und entgegenkommend kennengelernt, ich habe mich nie ausgeschlossen gefühlt.

Mein Vater hat eine Stiftung gegründet, mit der wir die Erforschung und Heilung dieser heimtückischen Erkrankung vorantreiben wollen, von der in Deutschland rund 4.000–5.000 Menschen betroffen sind. Wir führen immer wieder Aktionen zugunsten der Stiftung durch und freuen uns über jede Hilfe.



Mehr Informationen zu HSP, Therapien und zum aktuellen Forschungsstand unter [www.hsp-info.de](http://www.hsp-info.de)